

Correspondent

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXX. Leipzig, Sonntag den 17. April 1892. № 46.

Zur Tarifgemeinschaft

liegen uns noch nachstehende Artikel vor, mit deren Abdruck wir den im Corr. geführten Meinungsaustausch für abgeschlossen halten. Ein Resümé werden wir zu gelegener Zeit folgen lassen.

I.

Wochen sind ins Land gegangen seit der Beendigung einer Bewegung von weittragender Bedeutung. Bewundernswert war der Zusammenhalt, das Solidaritätsgefühl von Alt und Jung, sie alle setzten ihre Existenz aufs Spiel, um für eine gerechte Sache mit den ehrlichsten Waffen zu kämpfen, zu kämpfen, um ihren darbedenden und die Landstraße bevölkernden Kollegen, die unter dem löcherigen Banner der Tarifgemeinschaft jahrelang unseren „Lohnherren“ als Ausbeutungsobjekte gedient hatten, auch die Möglichkeit zu geben, ihr Brot zu verdienen, ihre Familie ernähren zu können. Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte ich hier noch einmal auf alle die Machinationen, auf alle die schmutzigen Kampfmittel zurückkommen, mit welchen die „Herren im Hause“ — unsere jahrzehntelangen Partner in der Tarifgemeinschaft — unseren berechtigten Anforderungen entgegneten, und wie sich dieselben nach Beendigung des Kampfes zu uns stellten, das hätten wir alle mehr oder weniger noch am eignen Leibe.

Um so mehr muß es jeden denkenden Kollegen in Erstaunen versetzen, aber auch in tiefster Seele empören, daß nach kaum beendeter Niederlage schon wieder mit frischem Mute Propaganda gemacht wird für eine neue Tarifgemeinschaft. Haben wir es denn verblödet, daß man zu dem Hohne, dem Triumph, in dem unsere Gegner sich gegenwärtig so sehr gefallen, auch noch den Spott ladet, daß wir solchen Gegner auch noch eine neue Tarifgemeinschaft ganz ergebenst anbieten?

Was war es denn, das uns in der Zeit des Kampfes so oft den Mut belebte, was wurde denn anders in den Versammlungen so oft gesagt und mit Jubel begrüßt, als die Aussicht, für die Folge alles Ballastes, genannt „Tarifgemeinschaft“, ledig, Schulter an Schulter mit der allgemeinen Arbeiterschaft, der einzigen Korporation, zu der wir gehören und die uns in diesem schweren Kampfe nach besten Kräften unterstützte, weiter zu kämpfen. Das sollten wir doch wohl nicht so rasch vergessen und das sollte auch heute noch unsere Losung sein: Wir wollen keine Tarifgemeinschaft!

Was für einen Nutzen hat uns denn die Tarifgemeinschaft gebracht? Wir haben mit den größten Opfern einen Tarif geschaffen und durchgeführt, der mehr unseren „Lohnherren“ als uns zu gute kam, denn während wir unsere Mitglieder auf den Tarif verpflichteten, mit event. Androhung des Ausschlusses, machten die „Herren im Hause“ einfach, was sie wollten und sandten dort, wo es sich einmal darum handelte, den guten Willen zu zeigen, immer ein Hinterhüchlein, wo sie wieder hindurchschlüpfen konnten. Wer findet denn da jetzt noch den Mut, zu glauben, daß diese Herren es wirklich ehrlich gemeint haben (siehe die neue Lehrlingskassa der Berliner Innung) alle diese Jahre der Tarifgemeinschaft hindurch? Sie haben eben der Not gehorchend und nicht dem eignen Triebe sich zu kleinen Konzessionen herbeigelassen, sich aber durch massenhafte Lehrlingszüchterei wieder schadlos gehalten und uns die Durchführung des Tarifs, uns die Sorge für die Massenprodukte an überschüssigen Arbeitskräften überlassen. Und als es dann endlich einmal galt, zu zeigen, daß sie es ehrlich mit ihren Arbeitern, ehrlich mit dem Gewerbe meinen, da waren ihnen keine Mittel zu gewöhnlich, um das Karnidel, genannt Lohnsklave, klein zu bekommen. Und dennoch

wünschen wir wieder eine neue Tarifgemeinschaft? Nein und tausendmal nein! Es soll uns keine Tarifgemeinschaft mehr hindern, im günstigen Augenblicke das Ziel zu erreichen, was wir uns gesteckt haben: Das Recht auf Arbeit.

Was versprechen sich denn eigentlich die Verfechter der vielgepriesenen Tarifgemeinschaft unter dem Einbrüche der neuesten Geistesprodukte unserer „Lohnherren“, genannt „Fabrikordnung“, von derselben? Hätten sich die Meister wohl vor der so „segensreichen“ Tarifgemeinschaft erlaubt, uns solche Kost vorzusetzen? Ich bin der festen Ueberzeugung: Nein! Mögen sie doch einmal zeigen, daß ihnen unser Wohl am Herzen liegt und uns den Neunstundentag aus freien Stücken anbieten. Das werden ja nun die Verfechter dieser Gemeinschaft wohl in ihren kühnsten Erwartungen nicht glauben und daher legen wir die ganze gepriesene Tarifgemeinschaft dahin, wohin sie gehört, in das Karitatenkabinett.

Wir aber werden aus dem letzten Streik unsere Lehren ziehen und, in keiner Weise entmutigt, mit echtem Mannesmut und festem Zusammenhalte standhaft in die Zukunft blicken, unsere darbedenden Kollegen nach wie vor thätig unterstützend, auf daß sie vor der bitteren Not bewahrt bleiben, unsern Verein von allem lästigen Gepäck befreien und ihn zu einem rechten und echten Gewerbeverein umgestalten und uns voll und ganz der allgemeinen Arbeiterbewegung anschließen.

Berlin.

II.

Unter den Stimmen, welche sich an dieser Stelle für und gegen die Tarifgemeinschaft ausgesprochen haben, sind die letzteren wohl überwiegend, wie dies auch ganz der Natur der Sache entspricht. Eine Tarifgemeinschaft kann doch nur dann Erfolg haben, wenn beide Teile, Prinzipale wie Gehilfen, sich ganz an derselben beteiligen. Doch wie war es bisher? Dem U. V. D. B. standen in Wirklichkeit nur wenige der größeren Buchdruckerbesitzer, und auch nur in den großen Städten, gegenüber, welche jedoch den Tarif auch nur dann bezahlten, wenn die Verhältnisse sie dazu zwangen, während in der Provinz von einem solchen kaum die Rede sein konnte, andernfalls derselbe um zehn und mehr Jahre zurückgeblieben war. Gebunden waren immer nur die Gehilfen und diese hatten obendrein noch die gesamten Kosten zu tragen. Und das Gleiche würde sich im Wiederholungsfall abspielen. Doch noch ein andres Moment bestimmt uns, gegen die Tarifgemeinschaft zu stimmen: wir sind es uns selbst, unsrer Ehre schuldig, ein fernerer Hand in Hand gehen mit denjenigen zurückzuweisen, welche es nicht verschmähten, uns während der letzten Bewegung, die doch der überhand nehmenden Arbeitslosigkeit, welche einzig und allein die Prinzipale durch die hummähige Lehrlingswirtschaft verschuldet, Abhilfe schaffen sollte, in gemeinsamer Weise entgegenzutreten, und die selbst die Behörden zum Schutz ihrer eigenartigen Interessen, leider auch mit Erfolg, angingen.

Daß sich Kollegen hier am Orte für die Tarifgemeinschaft ausgesprochen, liegt wohl teilweise mit in den örtlichen Verhältnissen. Eine größere Anzahl von Zeitungsgebern war es z. B., die angesichts unserer Bewegung einen ganz sonderbaren Standpunkt einnahmen. Das Personal einer großen liberalen Zeitung trat gar nicht ein für die bekannten Forderungen, trotzdem die Arbeitszeit (wie Kollege S.-Berlin sehr richtig bemerkte) 14 bis 15 Stunden täglich beträgt, in anderen Zeitungen „einigte man sich“ mit dem Geschäft, man machte „Konzessionen“ usw., schließlich glaubte man durch Extrasteuern seiner Pflicht genügt zu haben! Daß solche Manipulationen nicht geeignet waren, den übrigen, ihre Pflicht etwas anders auffassenden und in die Aktion eingetretenen Kollegen zum Siege zu verhelfen, liegt wohl klar auf

der Hand. Man geht gewiß nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Tarifgemeinschaft überwiegend doch nur von solchen Kollegen gewünscht wird, welche das liebe Ich nicht gern einer Gefahr aussetzen, Prinzipalprinzip sein lassen und daher die „Einigung“ vorziehen, gleichviel, was aus dem großen Teile der übrigen Mitglieder wird.

Während der Bewegung konnte sowohl in Versammlungen wie auch im Corr. nie genugam der zukünftige Standpunkt bezeichnet werden, welchen die Buchdrucker in Anbetracht der Opferwilligkeit der gesamten Arbeiterschaft der letzteren gegenüber im wirtschaftlich-sozial-politischen Leben einzunehmen haben. Nicht nur nationale: internationale Arbeiterverbindungen sind notwendig, um den Kampf mit dem Kapitale — nichts andres war der unsrige — mit Erfolg aufnehmen zu können. Also hinweg mit dem konservativen Standpunkt und mit allem, was an Innungszopf, wie die Tarifgemeinschaft, erinnert.

Mag die Entscheidung dieser Frage nun ausfallen wie sie wolle, so viel steht fest: derjenige Teil der Kollegenschaft, welcher, das Ziel fest im Auge habend und die eigne Person hintanziehend, seine Stellungen opferte und vielleicht noch lange auf der Straße liegen wird, hat nicht den geringsten Grund, sich bei den Prinzipalen — sei es auch in Form einer Tarifgemeinschaft — zu bedanken! Und ein Dank wäre es — denn sie selbst wünschen eine solche.

Berlin.

R.

III.

Wenn wir uns die Situation vergegenwärtigen und einige Betrachtungen über die sog. „Tarifgemeinschaft“ und über die mit ihr erzielten „Erfolge“ anstellen, so wird jeder Kollege, welcher die Vorgänge des letzten halben Jahres und das Gebahren und die Handlungsweise unserer Tarifkontrahenten während desselben genau geprüft hat, mit der Ansicht des Kollegen S.-Berlin vollständig einverstanden sein und ebenfalls sagen: „Fort mit der Tarifgemeinschaft!“ Nicht nur, daß jeder klar denkende und die Sachlage richtig auffassende Kollege die von S.-Berlin ins Feld geführten Gründe gegen die Tarifgemeinschaft voll und ganz unterschreiben kann, sondern es sprechen auch noch andere Gründe gegen eine neue Tarifgemeinschaft.

Der jetzige Friede, zu welchem wir durch die Verhältnisse gedrängt wurden, ist doch nur als ein Waffenstillstand zu betrachten und wir Gehilfen müßten, falls wir uns auf eine Tarifgemeinschaft wieder einließen, unseren Kontrahenten, den Prinzipalen, wie das letzte Mal, in Folge der Verhandlungen mit ihnen, Monate lang vorher auf die Nase binden, wenn wir den Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit, auf die wir nun einmal nicht verzichten können und um unserer arbeitslosen Kollegen willen nicht dürfen, aufzunehmen gedächten. (Wir sind der Ansicht, daß sich die Gehilfenschaft im Fall einer ihr aufgedrungenen Tarifgemeinschaft an im Tarif festgelegte Termine nicht binden würde und dies von Rechts wegen. Red.)

Wie nun verschiedene angesichts der gegen uns gerichteten Niederträchtigkeiten noch für eine „Gemeinschaft“ mit Prinzipalen sich aussprechen können, bleibt ein Rätsel, wenn man berücksichtigt, welches rückichtslose Gemüt der größte Teil unserer Prinzipale während der Bewegung den Gehilfen gegenüber zur Schau trug und wie sie jetzt noch bei jeder Gelegenheit den Gehilfen die Zähne zeigen.

Würden wir einer Tarifgemeinschaft jemals wieder zustimmen, so würden wir einen Verrat an uns selbst, den Arbeitern Deutschlands und überhaupt an der gesamten Arbeiterbewegung, der wir jetzt glücklich etwas näher gerückt sind, verüben und die Arbeiter Deutschlands hätten wirklich alle Ursache gehabt, unsrer Annäherung bei Beginn der Bewegung mit Mißtrauen zu begegnen.

Und welch traffer Widerspruch wäre es, uns jetzt, wo wir uns der Polizeiaufsicht und der regierungsseitigen Bevormundung und Beaufsichtigung entziehen wollen, von den Prinzipalen die Hände auf den Rücken binden und jede freie Bewegung in Lohn- und sonstigen Angelegenheiten rauben zu lassen!

Statt des heiligen U. B. D. B. soll der reine Gewerksverein (Verband) entstehen und alsdann kann uns eine Tarifgemeinschaft nichts nützen, wir dürfen alsdann nicht gebunden sein, sondern müssen frei handeln können. Und dies wird uns später um so nötiger, aber auch leichter sein, als wir dann die graphische „Union“ und die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands an der Seite haben.

Daß es noch einen großen Teil Kollegen gibt, welche wieder für eine Tarifgemeinschaft plädieren, liegt ungewisslich daran, daß dieselben mit dem gewerkschaftlichen und politischen Fortschritt nicht Schritt zu halten im Stande waren und hier dürfte es Sache des Corr. sein, sobald der U. B. D. B. aufgelöst, eine andre Institution an seine Stelle zu setzen und ihm insoweit ein größeres Aktionsfeld zu Gebote steht, die verschiedenen die Arbeiterbewegung berührenden Vorkommnisse nicht allein durch die gewerkschaftliche, sondern auch mehr durch die politische Brille zu betrachten und in dieser Weise zu behandeln, um dadurch den schwächeren Kollegen eine größere Festigkeit in kollegialischer und solidarischer Handlungsweise einzupflanzen. Während der Bewegung war bereits ein Anfang in dieser Beziehung gemacht und mit wahrem Heißhunger wurde jede Nummer des Corr. erwartet und ihr Inhalt verschlungen. Hoffentlich reißt die alte Schlawfrucht von früher nicht wieder ein, damit der Corr. seine Aufgabe, „unsre Kampfswaffe gegen unsere Feinde“ zu sein, auch voll und ganz erfülle.

Das aber möge jeder Kollege bedenken, daß wir in einer Tarifgemeinschaft kein Heil finden, sondern jetzt neben der fortgesetzten Kräftigung unrer Berufsorganisation, uns der erhaltenen großartigen Unterstützung würdig zeigend, an der Seite des gesamten zielbewussten Proletariats zu kämpfen haben, um auch für fernherhin die „Pioniere der Arbeiter“ zu bleiben und die Befreiung des Proletariats aus dem Joch des Kapitalismus beschleunigen zu helfen. Und darum „Fort mit der Tarifgemeinschaft“, die uns bei diesen Aufgaben hindernd im Wege stehen würde.

Landau (Pfalz).

Gustav Reichsmid.

Korrespondenzen.

(t) Berlin. (Zur Beachtung!) Wie auch den Schriftgießerprinzipalen durch den Ausgang des Streits der Ramm geschwollen ist, das zeigt sich so recht an denjenigen Orten, wo die Schriftgießer sich bisher wenig oder gar nicht um eine Organisation gekümmert haben. An der Spitze steht, wie nicht anders zu erwarten, in dieser Hinsicht wieder Offenbach. In welcher Weise die dortigen Geschäfte gegen ihre Arbeiter vorgehen, um sie noch mehr ausbeuten zu können, verdient denn doch der Öffentlichkeit übergeben zu werden. Nachdem man diejenigen gemahregelt hat, von denen man annahm, daß sie das Vertrauen ihrer Kollegen besitzen, übt man jetzt in jeder Weise einen Druck auf die Kollegen aus, welche auch nur annähernd in dem Verdachte stehen könnten, irgend eine andre Meinung zu haben als die Geschäftsleitung vorschreibt. In dieser Beziehung thut sich namentlich die jetzt wieder im Corr. inserierende Firma Attingengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau (früher Huch) hervor; besonders ist es der Herr Geschäftsführer Müller, welcher jede freie Regierung der dortigen Arbeiter mit allen Mitteln unterdrückt. Als willkommenes Mittel dient dem Herrn unter andern die so „humane“ Zeitschrift. Es werden namentlich die darin enthaltenen, sich durch ihre Gehässigkeit gegen die Gehilfen besonders auszeichnenden Artikel mit Roßfist unterstrichen, den Arbeitern zum Lesen gegeben, um sie einzuschüchtern. Leider ist die Uneinigkeit der Offenbacher Gießerei daran schuld, daß diese Einschüchterungen auch ihren Zweck erreichen, wenigstens so lange, bis die Arbeiter selber durch die nicht ausbleibende weitere Bedrückung zur Erkenntnis kommen werden, daß sie freie Arbeiter und keine Sklaven sind. — Zweck dieser Zeilen soll nun sein, daß die Vereinsmitglieder, welche in Arbeiterdruckereien oder in Druckereien, wo Arbeiterzeitungen hergestellt werden, stehen, ihren Einfluß auf die Geschäftsleitungen dieser Druckereien ausüben, um dieselben zu veranlassen, daß sie den Bedarf an Schriften usw. von solchen Gießereien beziehen, welche ihre Arbeiter anständig behandeln und entlohnen und deren gibt es noch. Die Preiswürdigkeit und Qualität des Materials bleiben sich mindestens gleich. Dem Schreiber dieses ist bekannt, daß ein großer Teil oben genannter Druckereien ihr Material aus Offenbach bezieht, vielleicht ist es auf diese Art zu erreichen, daß solche Geschäfte ihren Arbeitern für die Zukunft etwas entgegenkommender sind, denn: „Wie Du mir, so ich Dir“.

München. Unsere „Herren“ am Werke. Sie sind nicht zufrieden, den zweifelhaften Ruhm des Sieges errungen zu haben und seine Früchte zu genießen, nein, sie wollen das „unbotmäßige Volk“ für ewige Zeiten im Zaume halten und die verhassten „Heßer“ vernichten. Nicht weniger als das. Schreiber dieses kann auch außerhalb keine Kondition finden; so oft Seßer nach auswärts verlangt werden und Offerte einfinden, seine bleibt stets unbeantwortet. Aber nicht genug an dem, daß sie die „Heßer“ durch ihre auch außerhalb gültigen „schwarzen Listen“ unmöglich machen, suchen sie dieselben auch bei ihren konditionierenden Kollegen zu verächtigen. Der neueste Schachzug, die Zeitschrift (Prinzipalzeitung) unter die Gehilfen zu spielen, soll wohl ein Meistzug sein, um Verbitterung und Verwirrung in unsere Reihen zu tragen. Gleich in der ersten diesbezüglichen Nummer (Nr. 15) bringt sie unter der Spitzmarke „Aus Bayern“ eine mit J. S. gezeichnete Korrespondenz, in welcher die „Führer“ angezwängt werden, daß sie 30 Mk. die Woche bezögen und angebotene Kondition aus-schlugen. Wäre der „Ehrenmann“, welcher sich zum Korrespondenten der Zeitschrift hergibt und verspricht, noch öfter Mitteilungen zu bringen, besser informiert oder wäre er kein Lügner und Verleumder, so müßte er der Wahrheit entsprechend sagen, daß nur einer (während des Streiks) 30 Mk. bezog und das war der Leiter der Bewegung am hiesigen Plage, welcher für die Dauer der Bewegung aus seiner Kondition (eine den neuen Tarif aner-kennende) trat. Er war notwendig für die Direktion des Streiks am Ort und die 30 Mk. entsprachen seinem Verdienste. Mit Ende des Streiks trat derselbe wieder in die alte Kondition zurück. Sämtliche übrigen Kommissionsmitglieder einschl. der beiden Obmänner bezogen keinen Pfennig mehr als jeder übrige streikende Kollege. Nach dem Streik erhielten die beiden Obmänner für ihre zu machenden Arbeiten der erste 13 Mk. und der zweite 9 Mk. Zuschuß und seit letzter Woche existieren nur mehr für den zweiten Obmann die 9 Mk. Zuschuß, da der erste abtante. Diese Angaben können die Revisoren jederzeit bestätigen. Von föstlicher Unverfrorenheit ist die Angabe des Kon-ditionsauschlagens. Uns alle Konditionen, selbst aus-wärts, unmöglich machen und dabei behaupten, wir schlugen sie aus, weil es uns so besser gehe! Würdige Herren! Es sind ja dieselben, welche während des Streiks die Streikbrecher mit 14 und 15 Mk. enga-gierten und ihnen nach der Bewegung Aufbesserung versprochen. Ist auch die Dummheit der Streikführer erstaunlich, so gebührt doch den „Herren“ der erste Preis, welche diese Dummheit in so schamloser Weise ausbeuteten. Unseren Kollegen rufen wir aber zu: Werft den Lügenwisch, Zeitschrift genannt, von Euch und laßt Euch nicht verführen; Ihr selbst müßt bluten, wenn ihr auf den Leim fiele. Laßt Euch nicht verwirren und habet acht, es sind Denunzianten unter Euch!

? Wiesbaden, Anfang April. Was mag denn wohl in der für unsere Interessen stets rührigen Stadt Wiesbaden die Neuntstundebewegung für Resultate gezeitigt haben? So werden sich die deutschen Kollegen fragen, denen zur Zeit der Kündigung nur ein von Prinzipaltreue und Stanhaftigkeit tiefere kleiner Bericht vor Augen geführt wurde, die seitdem aber kein Sterbenswörtchen mehr von hier erfahren haben. Das Schweigen hatte seine guten Gründe: das Blättchen hatte sich hier, als es ans Handeln ging, in sehr unvorteilhafter Weise gedreht und damit sollte kein schlechtes Beispiel für andere ebenso bedeutende Orte gegeben werden. Bekündigt wurde am 24. Oktober von 100 hiesigen Kollegen (im Ritterschen Geschäft erfolgte die Kündigung fast einstimmig), da die „Forderungen“ auch hier für „unerhört“ gehalten und somit abgelehnt wurden; außer dem Neuntstundentag und Erhöhung der Grundpositionen hatte Wiesbaden noch die Erhöhung des Totalzuschlages um 5 Proz. ge-fordert, was die überaus teuren Lebensmittel- und Wohnungspreise am hiesigen Plage vollauf rechtfertigen dürften. Die der Kündigung vorausgegangenen All-gemeinen und Druckereiversammlungen zeugten in der That von einem so prächtigen, gesunden Gespste, daß man eines glänzenden Ausganges hier unbedingt sicher sein mußte; doch der „hintende Bote“ blieb nicht aus. Gar bald hatten die in Form von Beteuerungen seitens der Blatverleger ausgelegten Leimrutten, „daß der Zuzug von Arbeitskräften ein über alles Erwarten starker sei und binnen kürzester Frist alle Plätze wieder besetzt sein würden“, ihre „Gimpel“ gefangen; der Zuzug war, trotzdem in allen kleinen Nestern und größeren Städten der Umgebung Seßer-Gesuche los-gelassen wurden, äußerst minimal und nicht im ent-ferntesten daran zu denken, daß der Bedarf gedeckt werden konnte. Erst still verschwiegen, einzeln, dann aber in hellen Haufen bestürmten die „ehrenwerten“ Kollegen der Ritterschen Druckerei, während die Ge-treuen in Allgemeinen Buchdrucker-Verammlungen über ihr Wohl berieten, ihren Prinzipal im Geschäftslokal und der Privatwohnung (die Zeitungsetzer machten den rühmlichen Anfang), ihre Kündigung zurück- und die

erstangebotene fünfprozentige Lohnerhöhung annehmen zu dürfen. Sie verblieben also auf ihren Plätzen und „reteten“ sich und ihren Prinzipal, unbekümmert darum, daß sie hierdurch die wohlbestellte Sache der Wiesbadener Buchdrucker- und jede Aussicht, jemals wieder für Besserstellung ihrer Lage etwas thun zu können, vereitelten. Aus der Ritterschen Druckerei hatten nur 3 Zeitungs- und 6 Werkseher ihr gegebenes Ehrenwort gehalten und am 7. November die Kondition verlassen, während die anderen, darunter ehemalige Vorstandsmitglieder und Vereinschwad-reuere ersten Ranges jetzt auf ihren „Vorbeeren“ sanft gebettet ausruhen und für ihre „Heldenthaten“ mit einer (auch mehrere) Mark höher entlohnt werden als die später wieder eingestellten Getreuen. Wir wenden uns zur L. Schellenbergischen Hofbuchdruckerei; in dieser war die Kündigung ebenfalls eine annähernd einstimmige (außer den sogenannten „Spigen“ hatten ein Paar gewöhnliche Seßer, ein Stereotypere und ein Maschinenmeister den treuen Stamm des Hauses ge-bildet). Hier wurde nun, da der Prinzipal persönlich für Arbeiter unnahbar, dem Personal auf die Eingabe folgende schriftliche Antwort: „Denjenigen Arbeitern, welche fünf Jahre und länger in meinem Hause thätig sind, soll eine freiwillige Lohnerhöhung werden, alle anderen Unterzeichner können sich als gekündigt be-trachten.“ So traten denn mutig und unerfurchen am 7. November 29 Kollegen, unter denen sich solche befanden, die bis zu 18 Jahren dem Geschäft gewissen-haft ihre Dienste geleistet hatten, aus dieser Kondition aus, die ihnen ohnehin schon seit geraumer Zeit durch allerhand unerquickliche Vorkommnisse, wie z. B. durch eine famose (Zucht-) Hausordnung, zum Ekel geworden war. Zur weiteren Charakterisierung genannten Ge-schäftes diene noch, daß es die jetzt oft beliebte Devise: „Keine Vereinsmitglieder“ nach sich und jeden neu ein-tretenden Arbeiter einen Revers unterschreiben läßt, daß er dem verhassten U. B. D. B. nicht angehören darf. Deutschlands Kollegen wollen sich das merken und bei Seßer- oder Drucker-Geuchen von hiesigen Prinzipalen erst beim Ortsvorstand Erkundigungen ein-ziehen, um sich vor Nachteilen zu bewahren. — Aus der Bedtoldischen Buchdruckerei traten ebenfalls, dem gegebenen Ehrenworte getreu, neun Kollegen in den Streik und hartn bis zum Ende desselben aus; von den vier aus der Betmedischen Druckerei ausgetretenen Kollegen degradierten sich zwei zu Streikbrechern und aus der Meltschach & Bringerischen Druckerei traten von den drei dort konditionierenden Kollegen zwei aus, während der dritte kein beschaufliches „Schuster“-Hand-werk, ohne schamrot zu werden, fortbetrieb. Aus den übrigen hiesigen Geschäften, deren Prinzipal „nur billige Arbeitskräfte“ seit Jahren gewesen und die für uns somit bedeutungslos waren, wollten sich anfangs einige Kol-legen an der Bewegung beteiligen, bekamen aber bald wieder Reue und nahmen zum Teile lieber die von den Getreuen verlassenen Stellen in schimpflicher Weise ein. Bewilligt hatte hier nur die Druckerei eines neuen Zeitungsunternehmens (Wiesb. General-Anzeiger) von Anfang an voll und ganz, nahm aber zu Ende des Streiks die Bewilligung schnell zurück. In den Ausland traten hier zusammen 58 Kollegen, die dann, mit Ausnahme von wenigen, die hier wieder Unterkommen fanden, in alle Winde zerflogen. Unser Vorkämpfer, der unter Aufbietung all seiner Kräfte alles zum besten vorbereitet hatte (derselbe war 23 Jahre in einem und demselben Geschäft thätig) genießt hier-für den Ruhm, der letzte hiesige Ausständige sein und bleiben zu dürfen. — So hat denn Gewissenlosigkeit und Kleingeisterei das früher so blühende hiesige Vereinsleben zetrümmert; nur eine kleine Schar von 35 Kollegen sieht noch treu auf der Wacht und wird in dieser ersten Zeit erst recht die Segnungen unrer Organisa-tion schätzen lernen und stets bestrebt sein, jede Gelegen-heit wahrzunehmen, die ohne Beschimpfung und Ver-unglimpfung ihrer Ehre zur Hebung des Vereins-lebens beitragen kann. — Noch sei rühmend erwähnt, daß aus unserm Bezirke vier Kollegen in Bad Ems begeistert in die Bewegung eintraten und wader bis zum ehrlichen Frieden mit uns kämpften. Es wäre wohl der Mühe wert, diejenigen „Kollegen“, welche durch ihr egoistisches Handeln unsre Sache zu schanden machten, hier einzeln Reue passieren zu lassen, doch nein, der Corr. möge uns lieber reinern Stoff bieten. Wer von den auswärtigen Kollegen sich dennoch hier-für interessieren sollte, der wolle sich an den hiesigen Vor-stand wenden. — Zum Schlusse bitten wir noch, das hiesige Tagblatt (Redakteur: Schulte vom Brühl, Drucker: Rotationsmaschinen-druck der L. Schellenberg-schen Hofbuchdruckerei) als würdiges Glied der Kette der Heßblätter Deutschlands, die den Winken der ge-wissenlosen Agitatoren aus gegnerischem Lager so treue Heerfolge leisteten, einverleiben zu wollen. Von diesem kleinen Kläffer erschien keine Nummer, in welcher nicht ein gehässiger Erguß über den ungerechten Streik und dessen (sozialdemokratische) Führer, Agitatoren und Teilnehmer enthalten gewesen wäre. Gönnen wir dem Blatte dieses Späßchen, es hat sich durch sein Be-nehmen bei dem gefundenen Sinne der hiesigen Bevölle-rung von selbst gerichtet. — Der gesunde Stamm des

hiesigen Vereins, der die letzten Stürme wacker überdauert, wird jetzt, nachdem er sich verschiedener fränkischer Auswüchse entledigt, wieder gute, neue Triebe zeitigen und unentwegt der edlen Sache unsers Vereins seine Dienste weihen!

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Herr Klinkhardt fordert in der Zeitschrift f. D. B. die Gehilfenschaft Deutschlands auf, Vertreter zur Kompletierung der Rumpff-Tarifkommission zu wählen; „die Mehrheit“ der übriggebliebenen Prinzipalsmitglieder hat Herrn K. hierzu den Auftrag erteilt und, wie wir von früher wissen, der Vorstand des D. B. B., der in dieser Beziehung überhaupt „nig to legen“ hat. Die gleiche Bekanntmachung ging dem Corr. zu, dessen Redaktion es dem Vorstande des U. B. anheimstellte, über die Aufnahme zu entscheiden. Letzterer hat unsers Wissens, bevor er zu der Sache Stellung nimmt, Herrn K. einige Fragen vorgelegt, deren Beantwortung verschiedene Widerprüche, in denen sich die Prinzipalsleitung bewegt, aufklären soll. — Wenn wir zu der Bekanntmachung des Herrn K. einige Worte verlieren, so gipfeln sie einmal in dem Hinweis, daß die Gehilfenschaft auf Grund des keineswegs angezogenen Tarifs in Wahlen gar nicht eintreten kann, falls sie nicht Selbstmord begehen will; mit Vornahme der Wahlen würde sie die Eigenschaft des mit Ablauf 1891 ungültig gewordenen Tarifs anerkennen und so sich selbst ins Unrecht versetzen, wollte sie je bei einer nicht zu stande kommenden Einigung in Tariffragen ihre Forderungen zur Geltung bringen. Die Vornahme der Wahlen, wie sie Herr K. verlangt, sanktioniert das Prinzip, daß der unzulängliche Tarif ins Unendliche weiter gilt, sobald Anträge zu demselben abgelehnt werden. Praktisch hat die Verhandlung mit den aus der Tarifkommission noch vorhandenen Prinzipalsmitgliedern keinen Zweck, weil diese nur einen Teil von Deutschland vertreten. Es fehlten schon seit der Prinzipalsvertreter aus Rheinland-Westfalen und Thüringen, jetzt werden mit einiger Sicherheit noch ausbleiben Südwest und Nordost. Die Abmachungen einer solchen durchschossenen Vertretung der Prinzipalität Deutschlands blieben also für die Gehilfenschaft mehr als fragwürdig. Man muß Prinzipalsvertretern nur einiger Provinzen das Recht absprechen, für das gesamte Reich Festsetzungen zu treffen, ihnen fehlt auch die Macht, den gegebenen Zusagen Anerkennung zu verschaffen. Wahlen auf Grund des alten Tarifs sind also ausgeschlossen. Indes wir wollen maßvoll urteilen und da erkennen wir an, daß bestmögliche Gehilfen, wenn bestimmte Prinzipale wünschen, mit ihnen über Arbeitsverhältnisse zu verhandeln, aus Anstandsbedenken dazu bereit sein sollen, ebenso wie Gehilfen jederzeit Bereitschaft erwarten, wenn sie verhandeln wollen mit Arbeitgebern. Wünschen nun Herr Klinkhardt und Genossen mit Gehilfen eine Aussprache, dann mögen sie dieses ohne Berufung auf den Tarif der Gehilfenschaft mitteilen, die wohl höflich genug wäre, eine Vertretung zu vermitteln. Es würde sich im Verlauf einer Konferenz zeigen, ob neuerdings Modalitäten für eine allgemeine Vereinbarung des Arbeitsvertrages gefunden werden. Die Prinzipale müssen zugeben, daß in der Regelung der gewerblichen Zustände ein Vacat vorhanden ist, und sie haben durch die Zusammenkunft der den Abschluß des Ausstandes beratenden freien Vertreter beider Parteien thatsächlich das Abhandeln der früheren Institutionen bestätigt. Auf Grund des Tarifs kann und darf die Gehilfenschaft schon um ihrer selbst willen nimmermehr zu Wahlen schreiten, weil sie sonst, abgesehen von obigen Gründen, den Ballast der Tarifgemeinschaft unbefehle wieder aufnehme, ihre Zukunft untergrübe und sich moralisch schädigte, und diese Nachteile sind schlimmer als alle etwa zu erwartenden einseitigen Maßregeln der Gegner, mit denen diese übrigens das Gewünschte nicht erreichen würden, da nur die von der organisierten Gehilfenschaft aufgenommene und gepflegte Tarifgemeinschaft Wert für sie besitzt. — Das ist unsere unmaßgebliche Meinung; einige von der unbedingten Einwilligung in die Wahlen allerdings zu erwartende momentane Vorteile schlagen wir niedrig an.

Zur Erheiterung bringen wir in nachstehendem einige Citate aus einem uns zugewandten, in Gehilfenkreisen nur wenig verbreiteten Blatte, den Typogr. Jahrbüchern, in denen ein rebelliger „Briefkasten-ontel“ sein Wesen treibt. Der versichert mit frommer Miene, er habe den Ausbruch des Streiks tief bedauert — sein Chef, der Besitzer der Jahrbücher — wohl ein und dieselbe Person — trug aber nicht wenig dazu bei, ihn zu provozieren. In einer weitern Notiz rät der Briefkastenontel einem „H. in R.“: „Vertreten Sie nur der Leipziger Führung des Deutschen Buchdruckervereins; ohne deren energisches Auftreten wäre dieses Mal sicheres alles verloren gewesen“ — fast unmittelbar darunter macht er aber dem Vorstande des U. B. das Kompliment, daß dieser für das Mißlingen des Streiks nicht verantwortlich sei: er habe „lediglich unter dem Drucke der „Jungen“, die ja jetzt überall das Heft in der Hand haben, gehandelt“. So

ein Briefkastenontel sollte bei Komplimenten geschickter sein; wenn dieses Mal beinahe „sicher alles verloren“ war, so hatten die „Jungen“ doch beinahe einen Treffer gezogen und das ist für jemand, der nur deren „Druck“ folgte, durchaus keine Belobigung; ebensowenig schmeichelhaft ist die Unterschiebung, der Vorstand bequeme sich den „überall das Heft in der Hand habenden Jungen“ sozusagen nur an. Mit solch läppiischen Liebsfloskeln kann der Briefkastenontel keinen Ablass erlangen, mag er nebenbei noch so hoch und teuer versichern, daß er gegen die Unterdrückung des U. B. und gegen die Prinzipalskassen sei — wer Reinede Fuchs kennt, der weiß was von seinen Tiraden zu halten ist.

Unfälle der Buchdr.-Veruensgenossenschaft. (Fortf.). Der Maschinenmeister F. S. in Elberfeld, 23 Jahre alt, zog sich am 29. Januar 1890 beim Verlechte, während des Ganges der Schnellpresse einen Spiegniederzürücken, eine Quetschung der linken Hand zu. Der Verlechte erhielt eine Rente von 15 Proz., welche nach dem Jahresverdienste von 1040 Mk. mit 104 Mk. jährlich festgesetzt wurde. — Der Steinbruder G. B. in Böblingen, 18 Jahre alt, kam am 24. Januar 1890 beim Treiben des Rades einer Buchdruckmaschine in die Kammräder des Schwerekes und erlitt eine Verletzung des rechten Armes. Der Jahresarbeitsverdienst des Verletzten betrug 508 Mk. und die Rente wurde hiernach vom 26. April bis 25. Juni 1890 zu 100 Proz., vom 26. Juni 1890 bis 30. September 1890 zu 40 Proz., und vom 1. Oktober 1890 bis dahin 1891 zu 20 Proz., mit zusammen 160,10 Mk. gezahlt. Die Kosten des Heilverfahrens betragen 15 Mk.

Der Verein „zur Förderung griechischer Sprachstudien in Frankreich, der alljährlich ein Wettarbeiten im griechischen Satze für Sezer und Lehrlinge veranstaltet, hat in diesem Jahr eine feinem Gesamtwirken mehr entsprechende Neuerung getroffen. Während sonst dieses Preissetzen einzig in der französischen Staatsdruckerei in Paris, wohin die Gesakten der Privatdruckerei, die den Wettbewerb ihrer Sezer und Lehrlinge begünstigen, geschickt und später wieder abgeholt wurden, stattzufinden hatte, sind diesjährig neben der Hauptstadt noch fünf größere Druckorte des Landes als Wahlstatt ausserkoren worden: Lille, Lyon, Nancy, Rennes und Toulouse. Ueberall ist der gleiche Termin anberaumt (für die Lehrlinge am zweitnächstfolgenden Tage). Akademische Würdenträger führen die Aufsicht des Wettstreites, der höchstens zwei Stunden dauern soll. Die ganze Prüfung besteht in Herstellung einer Seite von etwa 30 bis 32 Zeilen Höhe und 45 bis 50 griechischer Buchstabenbreite nach autographiertem Manuskripte. Die obliegenden Sezer erhalten als Belohnung, abgestuft je nach Leistung, eine vom Vereine bestimmte Geldsumme in bar, die Lehrlinge in Sparfassenbüchern, auch kann die Bronzedentmünze zuerkannt werden.

Industrie und Gewerbe.

Das Oberbergamt des Bezirks Dortmund hat verordnet, daß auf jedem Ein- und Ausfahrtspunkt eines Bergwerkes ein der Stärke der Belegschaft entsprechend großer, reinlicher, gut gelüfteter und der Witterung entsprechend geheizter Raum vorhanden sein muß, in welchem die Arbeiter sich umkleiden und aufhalten können. Dieser Verfügung ist innerhalb zehn Monaten nachzukommen bei Geldstrafe — bis zu 150 Mk. Das Wertwürdige an dieser Verfügung ist, daß sie sich überhaupt notwendig macht.

In den Eisenbahnwerkstätten in Halle a. S. wurde bereits seit zwei Monaten die Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden herabgesetzt unter entsprechender Kürzung des Lohnes. Daneben haben zahlreiche Entlassungen von Arbeitern stattgefunden.

Die Zedde Monopol bei Camen entließ 135 Mann. Die größte Zahl der Entlassenen ist erst vor kurzem aus den östlichen Provinzen zugereist und kehrt nun wieder nach dort zur Landwirtschaft zurück, nachdem sie als „Auch-Bergleute“ die Verhältnisse verschlechtert haben.

Vereine, Kassen usw.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vereinbarte in der Zeit vom 20. Nov. 1890 bis 29. Febr. 1892 die Summe von 288992,16 Mark und verausgabte in Summa 280252,78 Mk. Unter den Einnahmen befinden sich 106950 Mk. Darlehen, von denen 75000 Mk. zurückgezahlt sind. Unterstützungen erhielten die Glasarbeiter in Bergedorf und Otzenburg 14830, die Schuhmacher in Erfurt 5430, die Tabakarbeiter und Sortierer in Hamburg 149541, die Weißgerber in Kirchhain (N. L.) 2710, Wirker in Chemnitz 300, Töpfer in Cönn-Weissen 250, Glasarbeiter in Flensburg 150, Feizer und Trimmer in Hamburg 4100, Wirker in Thalheim 1300, Steinmeger in Oppach 745, Vergolder in Berlin 375, Textilarbeiter in Bühl (Elsaß) 235, Zigarrenarbeiter in Pieschen-Dresden 500, Seiler und Reepschläger in Stettin 90, Buchdrucker in Wien 1000, Metallarbeiter in Göttingen 1000, Feizer und Trimmer in Bremerhaven 2000, Former in Bernburg und Piegitz 490, Schuhmacher in Warmstedt 700, Reisselreiner in Hamburg 1000, Glasarbeiter in Fürth 100, Weißgerber in Berlin 650, Buchdrucker (leishweise) 3600, Zigarren-

macherbund in Antwerpen 1600 Mk. Für Agitation, Verwaltung usw. wurden verausgabte 12556,78 Mk. (die größten Posten sind Drucksachen mit 3597 und zurückgezählte Beiträge mit 3334,10 Mk.).

Der Unterfütigungsverein der Kupferschmiede Deutschlands hielt in Halle seine Generalversammlung ab. Der Verein zählt 2600 Mitglieder. Kassenbestand am 1. Januar 1892 23326,92 Mk. Die Versammlung nahm zunächst den Antrag an, dem Vereine den Charakter einer Versicherungsgesellschaft zu nehmen und damit auf die staatliche Genehmigung zu verzichten. Sodann wurde an die Stelle der bisherigen zwei Vorstände (da die süddeutschen Mitglieder nicht unter preussischer Führung stehen wollten, hatte ein Vorstand seinen Sitz in Berlin, der andre in Hamburg) eine Gesamtverwaltung gesetzt und der Wochenbeitrag von 20 auf 25 Pf. erhöht. Ferner wird auf Antrag Hamburgs die Abschaffung der Zunftgebühren beschlossen, auf Antrag Stettins die Gratis-Lieferung des Fachorgans „Kupferschmied“. Die in Aussicht genommenen Kartellverträge mit den Berufsgenossen im Auslande beziehen sich auf Einführung der Gegenseitigkeit und Ausgleich der Ausgaben für Unterstützungen am Jahreschlusse, die mit verwandten Zentralvereinen auf gemeinschaftliche Agitation und gegenseitige Unterstützungen. Aus dem angenommenen Statut ist bemerkenswert der Zweck des Vereins: Verkürzung der Arbeitszeit; Erzielung eines solchen Arbeitslohnes, welcher jedem Arbeiter eine menschenwürdige Existenz sichert; Unterstützung arbeitsloser Mitglieder auf der Reise und am Ort; unentgeltlicher Rechtsschutz; Arbeitsnachweise; Berufsstatistik.

Der Verband deutscher Korbmacher vereinbarte im Jahr 1891 einschl. Bestandes vom vorigen Jahre 4871,39 Mk. und verausgabte diese Summe bis auf einen Rest von 390,92 Mk. Den Hauptteil der Ausgaben nehmen die Verwaltungskosten (Generalversammlung usw.) in Anspruch, für Reiseunterstützung wurden nur 229,30 Mk. und für Rechtsschutz 350 Mk. ausgegeben. Aus dem Reservefonds, der durch freiwillige Beiträge gebildet wird, wurden 578,18 Mk. Unterstützungen gezahlt.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Schuhmacher in Altona ist durch Bewilligung der Forderungen seitens der meisten Geschäfte beendet. 17 Geschäfte stehen noch aus, indessen sind die Streikenden sämtlich untergebracht. In Hamburg stellten die Arbeiter einer Oelfabrik die Arbeit ein infolge Entziehung der bisher alle Vierteljahre gewährten Gratifikationen, die nach der neuen Arbeitsordnung nur noch je nach Ermessen des Fabrikanten gewährt werden sollen. Die Differenz beträgt etwa 35 Pf. für den Tag. Die Arbeitsordnung wurde infolgedessen zurückgezogen und es soll an deren Stelle eine neue, mit den Arbeitern vereinbarte treten. In Malmö, Schweden, dauert der Streik der Korbmacher nun bereits 7 Wochen. Es handelt sich um einheitliche Regelung des Lohnes.

Verschiedenes.

Nach deutschem Muster wurde ein Beamter der Cambrian-Eisenbahngesellschaft gemahregelt wegen seiner Aussagen vor dem Komitee des Unterhauses über die Arbeitsstunden der Bahnbeamten. Auf Antrag des Präsidenten des Handelsamtes Hicks-Beach und unter Zustimmung des Hauses wurden die betreffenden Direktoren vom Sprecher des Unterhauses getadelt. Ein solcher Tadel hat in England eine gewisse Bedeutung. Von anderer Seite war allerdings Schadloshaltung des Gemahregelten beantragt. Bemerkenswert ist, daß das Berliner Tageblatt sich über die betr. Verhandlung im englischen Unterhause lustig macht.

Gestorben.

In Berlin am 20. Februar der Invalide Wilh. Günther, 63 Jahre alt — Schlagfluß; am 23. Februar der Sezer Otto Wolff, 44 Jahre alt — Lungenleiden; am 28. Februar der Sezer und Korrektor Paul Lehmann, 57 Jahre alt — Gehirnentzündung; am 4. März der Sezer Oskar Rütter, 23 Jahre alt — Lungenleiden, am 5. März der Sezer Rudolf Rauck, 20 Jahre alt — Schwindel; am 11. März der Sezer Th. Boier, 47 Jahre alt — Bleivergiftung; am 13. März der Faktor Emil Slow, 55 Jahre alt — Herzschlag; am 15. März der Sezer Valentin Switalski, 34 Jahre alt — Lungenleiden; am 17. März der Sezer Max Sommer, 31 Jahre alt — Schwindel; am selben Tage der Invalide (Sezer) Fritz Schmidt, 26 Jahre alt — Lungenleiden; am 21. März der Sezer Paul Heibemann, 30 Jahre alt — Lungenleiden; am 23. März der Maschinenmeister Emil Thiel, 23 Jahre alt — Hüftgelenkentzündung; am 24. März der Maschinenmeister Paul Trojahn, 24 Jahre alt — Schwindel; am 25. März der Invalide (Sezer) Theodor Stab, 73 Jahre alt — Luftröhrenkatarrh; am 26. März der Sezer Rudolf Wismann, 47 Jahre alt — Herzschlag; am 31. März der Sezer Rich. Hierfeldt, 19 Jahre alt — Schwindel; am selben Tage der Sezer Walbert Radomsky, 29. Jahre alt — Nierenentzündung; am 3. April der

Seher Wilhelm Krause, 29 Jahre alt — Lungen-schwindhucht; am 7. April der Seher Emil Vander, 25 Jahre alt — Herzleiden; am selben Tage der Seher Johannes Lichtenberg, 32 Jahre alt — Lungen-schwindhucht; am 8. April der Seher Max Heine, 20 Jahre alt — Lungen-schwindhucht; am selben Tage der Seher Wladislaus Kurowski, 28 Jahre alt — Gehirnleiden.

Briefkasten.

M. in G.: 25jährige Jubiläen müssen wir wegen ihrer Häufigkeit unerwähnt lassen.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Obergau. Den verehrlichen Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß die Urabstimmung über den Antrag des Gauvorstandes, den diesjährigen ordentlichen Gau-tag ausfallen zu lassen, folgendes Resultat ergab: Ausgegeben 300 Stimmzettel, eingegangen 184, hier-

von 156 für den Antrag und 28 gegen denselben. Der Gautag findet somit nicht statt.

Saalgau. Der diesjährige Gautag wird Sonntag den 22. Mai in Halle a. S. abgehalten. Anträge den bis zum 1. Mai an den Unterzeichneten ein-zufenden. Franz Pirschky.

Bezirk Köln. In der am 4. April abgehaltenen Generalversammlung wurde der Vorstand wie folgt neu- bzw. wiedergewählt: Fritz Schröder, 1. Vor-sitzender; Heimr. Dauben, 2. Vorsitzender; Jos. Römer, Kassierer und Reisezassenerwarter; Hoffmann und Breil, Schriftführer; Jos. Koch und Bürgerhausen, Bibliothekare. Gelder sind wie bisher an Jos. Römer, Peterstraße 12, zu senden, Briefe an Fritz Schröder, Peterstraße 32, zu richten. Auch erteilt letzterer vor jeglicher Konditionsannahme über die hiesigen Druckereten bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Havelberg der Seher Julius Swoboda, geb. in Sternberg (Mähren) 1872, ausgl. das. 1889; war noch nicht Mitglied. — Wilh. Schmidt in Neu-Ruppin, Ludwigstraße 25.

In Wiesbaden der Seher Paul Heimstädt, geb. in Remba 1874, ausgl. in Kranichfeld (Sach-s-Weimar) 1891; war noch nicht Mitglied. — R. Baum-garten, Louisenplatz 2.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse. (G. G.)

Verwaltungsstelle Frankfurt a. M. Die Adresse des erwählten Kassierers für den Frankfurter Be-zirk ist: J. Höhner, Lessnerstraße 25.

Tirol-Vorarlberger Unterstützungsverein.

Bozen in Südtirol. Der Schriftseher Joseph Fuchs aus Ravensburg, angeblich in Ravensburg konditionierend, wird hierdurch aufgefordert, sein Buch einzulösen, widrigenfalls Ausschluß erfolgt. Weitere Schritte vorbehalten. Die Herren Vertrauensmänner werden gebeten, Fuchs hierauf aufmerksam zu machen.

Druckspaltene Seite 25 Bl., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Verammlungs-Anzeigen die Seite 10 Bl.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Bl. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarte beizufügen.

Cylindertretmaschinen

gebrauchte Würzburger, gebrauchte Augsburger, je 42:56 cm Satzgröße, bestens renoviert und repariert, preiswert zu verkaufen. Offerten sub V. D. 510 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zum sofortigen Eintritte gesucht ein flotter Accidenzseher

der auch an der Augsburger Maschine das Drucken und Zurichten versteht. Welchen wollen sich nur solche Kräfte, die auch Gediegenes zu liefern vermögen. Offerten nebst Gehaltsansprüchen sieht entgegen Josef Steinhäuser, Buch- u. Accidenzdruckeri Kempton (Bayern). [508]

Schriftseher

der flott stenographieren kann, sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 505.

Als Korrektor

Berichterstatter, Reisender oder Druckerleiter (fl. Druckeri) sucht, am liebsten in Sachen oder Thüringen, ein erf. Seher sofort Stelle. Offerten unter „Arbeiter“ postlagernd Chemnitz i. S. erbeten. [512]

Ein junger, tüchtiger, korrekter

Werk- und Zeitungsseher

sucht auf Kündigung Kondition. Werte Offerten unter J. H. 506 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger Accidenzseher

selbständiger Arbeiter, wünscht sich in Berlin zu ver-ändern. Offerten unter A. B. 100 Postamt Passage, Berlin. [502]

Junger

Maschinenmeister

der auch am Kasten erfahren ist, sucht baldigt Kon-dition. Offerten erbeten an Otto Müller, Berlin, Ackerstraße 111, Hinterhaus 3 Tr. [513]

Bolontärstelle-Gesuch.

Welche Buchdruckerei mit verkürzter Arbeitszeit nimmt 26jährigen Seher als Drucker-Bolontär auf? Werte Offerten unter „Buchdrucker“, Berlin W 62, postlagernd. (11302) [511]

J. D. Trennert & Sohn
Schriftgiesserei und Buchdruck - Utensilien - Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

Der kostenlose Konditions-Nachweis

des Maschinenmeister-Vereins Berliner Buchdrucker be-findet sich zur Zeit in Händen des Herrn Wilh. Limm, Ritterstraße 41, Quergeb., Buchdruckerei, Berlin SW.

Actiengesellschaft für Schriftgiesserei und Maschinenbau, Offenbach a. M.

Fortwährendes Erscheinen von **Novitäten.**

Buchdruckerei-Einrichtungen stets auf Lager.

Letzte Neuheit: **Verzierte Keilschrift**

Eigene Maschinenfabrik

Schnellpressen, Accidenzmaschinen, Cylindertret-maschinen, Tiegeldruckpressen, Bostonpressen, Bogen-falzmaschinen, Correcturabzieh-Apparate etc.

Grosses Lager gebrauchter Maschinen.

Coulante Bedingungen.

Wir bitten genau zu adressieren: Actiengesellschaft für Schriftgiesserei und Maschinenbau, Offenbach a. M.

Telegramm-Adresse: Type, Offenbachmain.

von corps 28 bis corps 78.

Vertreter für Berlin und nächste Umgebung: Herr Gustav Stein, Berlin SW, Solmsstrasse 19.

Maschinenfabrik Heidelberg Molitor & Cie
Heidelberg (Baden).

Papierschneidemaschinen.

A mit Hebelsystem:			B mit Rädersystem:		
Schnittl.	Schnittth., ohne Untergest. mit Unterg.		Schnittl.	Schnittth., ohne Untergest.	
36 cm	7 cm	Mk. 110	61 cm	15 cm	Mk. 470
51 "	8 "	" 130	65 "	16 "	" 510
61 "	10 "	" 175	72 "	15 "	" 675
65 "	10 "	" 220	94 "	19 "	" 1175
			105 "	20 "	" 1350

Pappscheren
ganz aus Eisen, auch mit eisernem Tisch, in 102 cm Schnittlänge zu Mk. 200 und Mk. 250.

Tiegeldruckpressen, Kartonscheren, Falzapparate und Falzmaschinen
in unerreichter Vollkommenheit zu billigsten Preisen.

Koulante Zahlungsbedingungen. Garantie 2 Jahre.

Fabrikation von patent. Falzmaschinen zur Anknüpfung an Schnellpressen und Bogenschieber für Zeitungen und selbst-thätige für Bücher u. Broschüren usw.

Gebr. Grünebaum
Fachschreineri mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setz-kasten 5,50, kleiner Setzkasten 3,30 Mk.
Probekästen und illustrierte Preis-kourante auf Verlangen.

Komplette Druckerei-Einrichtungen
für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck mit den neuesten, prakt. Maschinen, Schriften u. Utensilien liefert billigst und in kürzester Frist

Gutenberg-Haus Franz Franke
33 Mauerstr. BERLIN W, Behrenstr. 7a.
Schriftgiesserei. Maschinenbau-Anstalt. Fachtschlerei.

Meine langjährigen Erfahrungen als praktischer Buch-drucker bieten die beste Gewähr dafür, dass Buchdruckerei-Einrichtungen jeden beliebigen Umfangs und für jede Sprache in richtigem Verhältnisse geliefert werden, jedes Uebermass in den Anschaffungen vermeiden und dadurch die Kostensumme auf das Aeusserste beschränkt wird. — Wer sich vertrauensvoll an mich wendet, dem stehe mit Kostenanschlägen und jedem gewünschten Rate gern zur Seite.

Zur Mai-Feier!
empfiehlt seine 4-stimmigen Männerchöre
J. Günther, Musik-Verlag, Dresden.
Kataloge gratis und franko.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: **Farbtauschung für Druckerien.** Von W. Reich. Gegen 250 Farbentöne nebst Angabe der Grundfarben. Mit Text: Das Wichtigste aus der Farbentheorie, etwas von der Farbengemische und kurze Erklärungen der Farbensachen. 24 Bl. **Adreßbuch der Buch- und Streindruckerien des Deutschen Reichs** von Karl Krimm. Durch Subscription auf eine Anzahl Exemplare sind wir in der Lage, dasjebe an Vereinsvorstände und Bibliotheketen für 12 Mark abzugeben. **Handbuch der Chemigraphie und Photochemigraphie.** Von J. D. Wörth. Mit 16 Abb. und 8 Beilagen. 4 Mt.